

Von der Matrix eines geistlichen Aufbruchs

Predigt zu Jeremia 3, 21- 4,4 am Sonntag, den 2. Mai 2010

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Ist das nicht herrlich!

Das hätte ich mir nach diesem langen Winter kaum träumen lassen. Unser Apfelbaum war ja fast unter der Last des Schnees zusammengebrochen und bis in den April hinein streckte er seine kargen Äste in die immer noch kühle Luft. Aber jetzt dieser herrliche Blütenaufbruch! Das ist doch jedes Jahr ein Schauspiel der Lebenskraft der Schöpfung, oder noch besser gesagt, des Schöpfers. Da schießen die neuen Lebensäfte hinauf bis in die letzten Zweige und das frische Grün treibt hervor.

„Eigentlich“, so sinniere ich dort unter dieser Blütenpracht staunend, „eigentlich, hat es mein Apfelbaum ja gut. Jedes Jahr kann er von neuem beginnen. Frühling ein Symbol des neuen Anfangs, den Aufbruchs!

Der Baum wird ja vielfach als Symbol für das Leben gesehen. Ja, auch der Lebensbaum braucht immer wieder solche Neuanfänge, solche Aufbrüche. Will ich das eigentlich? Ist das nicht auch anstrengend?

Wie sieht es bei Ihnen, bei Dir aus?

Gibt es in Deinem Leben auch diese vorfrühlingshafte Sehnsucht nach einem neuen Anfang, nach einem Neubeginn, einem neuen Aufbruch? Kennst Du auch diesen Durst nach neuem Leben?

Kürzlich stellte mir ein Journalist die Frage: „Wenn Sie Ihr Leben noch einmal von vorne beginnen könnten, was würden Sie dann anders machen?“ – So schnell fiel mir dazu nichts ein. Doch dann kam der eine oder andere Gedanke und auch eine zweite Frage des Journalisten: „Warum machen Sie es denn jetzt nicht anders?“ – Da musste ich noch weiter nachdenken. Sicher, manches kann man ja nicht ändern im Leben, aber dennoch ist da doch für viele von uns sogar bis ins hohe Alter hinein dieser Durst nach dem Lebenssaft, nach dem Aufbruch. Und immer und immer wieder überrascht uns Gott mit seiner Lebenskraft, nicht nur im Frühling.

Es ist, als wenn Gott unser heutiges Leitwort in diesem Gottesdienst uns zurufen möchte:

Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben! (Jer. 29,11)

Da denke ich an Nicolai oder an Oswald, zwei gestandene Männer. Sie haben in ihrem Leben viel gearbeitet und auch ein voll gepacktes Leben gehabt. Doch erst jetzt haben sie die Einladung Jesu gehört, der zu ihnen sagte: Folge Du mir nach! Und sie haben diese Aufforderung angenommen. Da war es, als wenn neue Lebenskraft in die Seele schießt und die Augen füllten sich mit Freudentränen. Nicht alle Fragen waren beantwortet, aber da ist eine neue Lebenskraft von Gott geflossen.

Diese Lebenskraft will heute auch zu Dir und mir neu fließen.

„Ich will auch Dir Zukunft und Hoffnung geben“ sagt der lebendige Gott.

Aber er sagt es nicht nur jedem persönlich, nein, ich glaube er sagt es auch seiner Kirche, die in diesen Tagen gerüttelt und geschüttelt wird. Ein Leiter eines großen evangelischen Werkes in der Schweiz musste sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass auch dort sexueller Missbrauch geschehen war. „Das hätte ich niemals für möglich gehalten! Doch nun ist es ans Licht gekommen und nicht nur das; die Tageszeitungen haben ihre Schlagzeilen. Die Kirche hinterlässt nicht nur Segensspuren, sondern hat auch einen großen Flurschaden nach sich gezogen!“ sagt er traurig. Ja, vieles, sehr vieles in der Geschichte der Kirche, der Kirchen und auch der Freikirchen wirft seine Schatten. Auch hier braucht es einen wirklichen neuen Aufbruch, nicht nur eine leichte Korrektur, sondern einen neuen geistlichen Frühling. Die Zukunft der Kirchen in unserem Land bekommt ein neues Gesicht.

„Ich will Euch Zukunft und Hoffnung geben“. Gilt auch den Kirchen diese Verheißung?

Ganz sicher, und noch weiter. Die Liebe Gottes ist ja nicht beschränkt auf einige wenige, sie gilt allen Menschen zugleich. Geht es mit dieser Welt nun immer mehr deutlich bergab? Rasen wir auf den Weltuntergang zu? Vulkanasche, ertrinkende Inseln, menschenverachtende Regime und Systeme, brennende Ölteppiche... und noch weitere Ausläufe der niemals zu sättigenden menschlichen Habgier lassen den Zukunftshorizont verdunkeln. Die meisten von uns haben begriffen, dass wir auch in unserer finanziellen Sicherheit nicht so fest dastehen, wie wir es lange Zeit angenommen haben. Wir haben von der Verschuldung Griechenlands gehört und schon kommen auch andere Länder ins Schwanken. „Mitgehangen, mitgefangen!“ hat man früher gesagt. Heute fragen die Experten, ob denn hier ein Domino-Effekt eintreten kann. Diese Frage ist berechtigt. Aber die Frage ist auch berechtigt, was das ganze denn mit dem eigentlichen Dominus, dem Herrn aller Herren zu tun hat. In der Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung war kürzlich folgender Kommentar zu lesen:

„Die einen meinen, Barack Obama, Angela Merkel und andere Staatschefs regieren die Welt. Andere sagen, die Finanz- und Wirtschaftslenker bestimmen, wo es langgeht. Wir denken, wir könnten bestimmen, wann, wie und wo wir etwas erledigen: morgen ein wichtiger Geschäftstermin in München, ein kurzes Wochenende auf Mallorca? Denkste. Ein kleiner isländischer Vulkan kann den gesamten europäischen Flugverkehr lahm legen, hunderttausende Passagiere festsetzen, der Wirtschaft Milliardenverluste zufügen. Einfach so. Nennen Sie es Schicksal oder Naturgewalt. Ich denke, es ist der, den König David in seinen Psalmen erwähnt: „Er, der den Himmel mit Wolken bedeckt“.

Ein erstaunlicher Kommentar, eine bemerkenswerte Stimme bei all dem Gerede von Lösungsansätzen und Krisenstrategien. Zwar schlagen viele Proteste, wenn unsere neue niedersächsische Sozialministerin Aygül Ozkan das Kreuzifixverbot in den Schulen propagiert. Dann stimmen doch viele der Regierung zu, die behauptet, das „Kreuz sei ein Ausdruck deutscher Tradition“ und es solle dort auch in den Schulen hängen bleiben. Ja, das soll es auch, wenn es uns doch auch an den erinnern würde, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist! Er ruft auch uns in unserem Land und den Menschen in den Krisenherden dieser Welt zu: „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben!“.

Neue Anfänge, ein neuer Frühling- nicht nur an meinem Apfelbaum, sondern auch am Lebensbaum.

Nur, nach welchem Muster läuft ein solcher geistlicher Frühling denn ab? Gibt es überhaupt eine „Brutstätte“ eines solchen Aufbruchs bei uns persönlich, in den Kirchen oder auch in unserem Land?

Wenn wir so nach einem Grundmuster, einer Geburtsstätte von neuem fragen, hat sich in der neudeutschen Sprache ein Ausdruck aus der alten lateinischen Sprache immer mehr eingeschlichen. Wir sprechen von der Matrix.

Matrix (lat. Gebärmutter, Grundmuster, Brutstätte)

Wie also könnte ein Grundmuster für einen geistigen, geistlichen Frühling aussehen? Ich lade uns ein, dass wir heute darüber nachdenken und so lautet mein Predigtthema:

Von der Matrix eines geistlichen Aufbruchs

Immer, wenn ich mir über dieses Thema Gedanken mache, führt mich der Geist Gottes an einen bestimmten Ort. Ich will Dich heute einmal mitnehmen. Wir werden geführt von dem Propheten Jeremia, der im 7. Jahrhundert vor Christus genau an dieser Fragestellung innerlich fast zerbrochen ist. Er will uns an die Hand nehmen und führt uns in das galiläische Hochland. Dort oben ist es kühl und kahl. Kaum ein Baum oder Gebüsch ist noch dort. Oben

auf den Bergen, da haben die Menschen schon immer nach Gott gesucht. Da sehen wir Steinhäufen, es sind Relikte eines Opferdienstes. Aus der Schlucht kommt uns der Lärm einer Gruppe entgegen, die einem fremden Gott, bzw. Götzen opfert und singt. Sie nennen ihn Baal. Es ist nicht einsam auf diesen religiösen, kahlen Hügeln. Auch heute nicht. Da sagt uns der Prophet: -„Psst, sei einmal still! Hörst du das? Hört ihr es? Da ist das Gewimmer, das Winseln, wie von kleinen Kindern. Da, das sind die Kinder Israel! Sie sind wie Umhergetriebene. Sie rennen ziellos und unzufrieden umher, als würden sie etwas suchen, und sie verlieren immer mehr. Ihre Gesichter sind voller Traurigkeit und Bitterkeit. Ihre Körper sind abgemergelt und sie sind lustlos.

„Das sind sie.“ Flüstert uns vielleicht der Prophet zu. „Das sind die eigentlich Auserwählten Gottes! – Hier oben treiben sie sich herum. Aber sie sind arm und elend. Gott hat sie berufen und in dieses Land geführt. Er hat zu ihnen gesprochen und sie haben seine Wunder gesehen. Aber all das reichte ihnen nicht. Sie wollten immer mehr, mehr, mehr... Und dann machten sie Kompromisse. Sie opferten nicht nur Gott, sondern auch anderen Göttern. Je mehr sie anderes zum Gott machten, umso mehr verloren sie IHN und das Leben. Die Weiden werden kahl. In Jerusalem lebt man in Saus und Braus, und doch in dem Empfinden “Wir stehen an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Sollte ein Neuanfang noch möglich sein? Hat Gott sich auch von uns abgewandt? Hat Gott uns verlassen?“

Doch hören wir noch einmal, wie uns diese Begebenheit Jeremia selber in seinem Buch beschreibt.

Jeremia 3,21-4,4

21 Auf den kahlen Höhen der Berge hört man klagende Stimmen. Die Leute von Israel weinen und flehen um Erbarmen. Sie haben den Herrn, ihren Gott, vergessen und sind vom rechten Weg abgeirrt. **22** Der Herr aber sagt: »Kommt zu mir zurück, ihr davongelaufenen Kinder, ich bringe alles zwischen euch und mir wieder in Ordnung, ich will eure Treulosigkeiten heilen! « Ja, Herr, wir kommen zu dir zurück, denn du bist unser Gott! **23** Das Rufen und Schreien zu den Götzen auf den Bergen und Hügeln kann uns nicht helfen; nur du, unser Gott, bringst Israel Hilfe. **24** Der schändliche Baal hat alles ausgeplündert was unsere Vorfahren erworben hatten. So weit wir zurückdenken können, frisst er unsere Schafe und Rinder und unsere Söhne und Töchter. **25** In Schande liegen wir da und Schmach bedeckt uns. Wir haben uns gegen dich, unseren Gott, vergangen. So war es von jeher und so ist es bis heute geblieben. Wir haben nicht auf dich gehört.

1 »Wenn du umkehrst, Israel, zu mir umkehrst; wenn du deine abscheulichen Götzen wegschaffst, dann brauchst du nicht mehr umherzuschweifen! **2** Wenn du beim Schwören sagst: So gewiss der Herr lebt, und dabei ehrlich und rechtschaffen bist und zu deinem Wort stehst, dann werden auch die anderen Völker von mir Glück und Segen erwarten und werden stolz sein, mich zu kennen.« **3** Ja, dies sagt der Herr dem Volk von Juda und den Bewohnern Jerusalems: »Pflügt den Acker völlig neu um, statt unter die Dornen zu säen! **4** Beschneidet euch so, wie es mir gefällt, nämlich an euren Herzen. Schafft weg, was euch von mir trennt. Sonst kommt mein Zorn über euch und brennt wie ein Feuer. Dann hilft kein Löschen mehr; ihr habt zu viel Böses getan!«

Ein starkes Wort Gottes- damals und heute. Und ich sehe dabei nicht einen drohenden und tobenden Gott, sondern einen Gott, der sich vor Liebe zerreißt, einen Gott, der es Frühling werden lässt, nicht nur auf den Feldern unserer Gärten, sondern auf den Äckern unseres Lebens. Ich erkenne darin einige Konturen dieser Matrix, dieses Grundmusters, wie ein solcher Aufbruch geistlich geschehen kann. Einige dieser Konturen will ich uns aufzeigen.

1 Die MOTIVATION zum Aufbruch

Mit diesen Aussagen lädt uns der Prophet ein, doch einmal genau hinzuschauen, was hier eigentlich los ist. Er will uns sozusagen eine Lesehilfe für die Deutung unseres Lebens geben, er nimmt unseren Zustand unter die Lupe. Da sehen wir Bilder, die sind nicht so schön: Kahle Hügel, weinende Menschen. Da fallen Worte wie „ausgeplündert“ oder „Treulosigkeit“. Da ist von einer Kultur des „Umherschweifens“ die Rede.

Da wird nicht nur auf einen äußerlichen Zustand Bezug genommen, sondern hier schwingt auch das innere Lebensgefühl mit. Vielleicht ist es gut beschrieben mit diesem Wort „umherschweifen“. Es zeigt zum einen diese innere Ruhelosigkeit und zum anderen die Sehnsucht nach Lösungen an. Ein Lebensgefühl das heute viele Menschen kennen. Ja, da geht man von einem zum anderen, man hopst und chattet durchs Leben in der Hoffnung irgendwie immer noch mehr zu bekommen, aber man verliert immer mehr. Das Leben ist voll gepackt mit diesem Umherschweifern – nicht nur im Internet, auch in den Lebensbeziehungen. Das Ergebnis hat hier auch einen Namen „Treulosigkeit“. Wir würden es heute vielleicht auch so beschreiben, dass wir uns nirgendwo mehr so richtig zuhause fühlen, dass wir unsere Heimat verloren haben. Wir sind unabhängig und springen – genau so wie die Kinder Israels damals von einem Hügel zum anderen- wir springen, aber wir werden nicht mehr geführt. Wir brechen ständig auf, aber kommen nie an; wir sagen wir sind frei, und verlieren alle unsere Wurzeln, die uns Festigkeit gegeben haben. Umhergetrieben. Ein immer mehr, und mehr ausgeplündertes Leben. „Es muss doch mehr geben!“ sagen wir uns.

Genauso wie die Kinder Israels damals. Wenn das alles ist, was dieser Gott uns bietet, dann machen wir eben noch andere Altäre im Leben auf. Die Bibel spricht hier von Götzen.

Götzen sind Personen, Dinge oder Werte die wir verehren und denen wir so viel Aufmerksamkeit zuwenden, wie sie nur dem lebendigen Gott zusteht.

Der Weg in diese Götzendienerei ist immer der gleiche. Er wird motiviert durch Habgier, Habgier, Habgier. Wir wollen immer mehr, mehr, mehr. Aber wir suchen dieses „mehr“ nicht bei dem lebendigen Gott der Bibel, sondern in anderen Quellen.

Am Anfang steht da **Gott**, doch dann kommt da noch ein Götze dazu, nennen wir ihn einmal heute nicht Baal, sondern „x“. Das kann für alles Mögliche stehen, was unsere Aufmerksamkeit, unsere Zeit, unsere Kraft und unser Geld beansprucht, der Beruf oder auch unsere Familie oder Freizeitgestaltung. So beginnt der Götzendienst, aus Gott, wird nun ein „**Gott + x**“. Doch schon bald kann es sein, dass Gott selber sich immer mehr zurückhält, weil er keine anderen Götter oder Götzen neben sich haben will. Und mehr oder weniger bewusst geschieht ein weiterer Schritt aus „Gott+x“ wird nun ein „**x+ Gott**“. Nicht mehr Gott ist mir das Wichtigste im Leben, sondern mein x, meine Arbeit, meine Familie, mein Ding. Die Unruhe nimmt ihren Lauf. Und schließlich ist da nicht mehr nur ein x, sondern viele Dinge tun sich auf, sie alle wollen ungeteilte Aufmerksamkeit, sie alle wollen einen Altar in unserem Leben haben. Und so entsteht die Formel für diesen Betrieb, den der Prophet Jeremia uns beschreibt „**x+x+x...+Gott**“.

Kennst Du das? Da hilft es nicht, dass wir die Augen einfach verschließen und meinen, es wird schon wieder anders werden. Ein solches Götzen-Grundmuster raubt uns das Leben.

Was erkennst Du unter der Lupe des Wortes Gottes?

Soll es so weitergehen? Was motiviert Dich zu einem neuen Aufbruch?

Wie groß muss die Not erst werden, damit ich bereit bin für eine Veränderung, einen neuen Aufbruch?

Die Not lässt Dich vielleicht noch nicht so weinen, wie damals dort auf den Hügeln. Aber sie ist in der Anlage bei vielen religiösen Menschen heute vorhanden und da ist dieses

„Umherschweifen“, dieses Gefühl „Ich bin ausgeplündert“ und vor allen Dingen diese Schmerzen. Wie kommt man aus dieser Situation heraus?

Soll man überhaupt daraus kommen?

Müssen wir es vielleicht auch lernen, mit den vielen Defiziten, den kahlen Hügeln und dem Gejammer auszukommen? Müssen wir uns hineinbeugen in dieses Leben? Sollen wir uns an die kahlen Äste gewöhnen oder dürfen wir auf einen Frühling hoffen? Haben wir überhaupt noch eine Chance neu zu beginnen?

Das führt mich zu einem zweiten Merkmal dieser Matrix eines neuen geistlichen Aufbruchs.

2 Die Möglichkeit zur Umkehr

Hören wir noch einmal hinein in das Wort, denn hier spricht Gott ja selber von einer Möglichkeit der Umkehr, des Neuanfangs.

Wenn du umkehrst, Israel, zu mir umkehrst; wenn du deine abscheulichen Götzen wegschaffst, dann brauchst du nicht mehr umherzuschweifen! (Jer. 4,1)

Bitte, haben wir hierbei doch nicht einen drohenden Gott vor Augen, sondern einen Gott, dessen Herz vor Liebe durchbrennt. Er selber, der lebendige Gott, eröffnet hier eine Möglichkeit der Umkehr, der Buße, eines neuen Anfangs, ist das nicht wunderbar!

Heute haben Menschen zuweilen die Meinung, sie könnten sich schon aussuchen, ob sie denn Buße tun wollten, ob sie denn umkehren wollten zu Gott. Wer sagt uns denn, dass die Tür immer offen steht? Wer sagt uns denn, dass Gott überhaupt noch an einer Umkehr von mir, und Dir interessiert ist, nachdem wir ihn immer und immer und immer wieder enttäuscht haben? Wer sagt uns das? – Gott selber sagt es uns heute in diesem Wort sehr konkret.

„Kehr um“. Allerdings wird er uns nicht dazu zwingen. Er hat jeden Menschen hier in eine eigene Verantwortung gestellt. Es ist wunderbar zu erleben, wenn Menschen auch im hohen Alter noch umkehren können; das ist eine besondere Gnade. Ich habe leider zu oft erlebt, dass Menschen zwar immer einmal vorhatten, zu Gott umzukehren, aber sie hatten einfach keine Zeit dazu; alles andere war ihnen wichtiger. Was aber kann wichtiger sein als Gott in unserem Leben, was? Und dennoch geschieht es. Andere haben Argumente, Fragen, Ausreden und Sonstiges- nein, sie sind ja nicht gegen Gott, aber sie sind auch nicht für ihn. „Bekehren kann ich mich immer noch!“- so ist die Einstellung vieler Menschen. Gott wird wohl immer, bis zum letzten Atemzug eines Menschen darauf warten, dass dieser zu ihm umkehrt, aber viele Menschen haben dann nicht mehr die Kraft oder das geistige Vermögen, eine Umkehr zu vollziehen. Sie haben die Umkehr verpasst und sind ein Jahr ums andere in die verkehrte Richtung unterwegs gewesen, immer weiter von Gott weg.

Wenn aber eine Umkehr geschieht, so ist das so, als würden alle Lebensquellen sich neu auftun. Buße, Umkehr hat immer auch unterschiedliche Ebenen. Da geht es nicht nur um ein Gefühl von Reue. „Ja, es tut mir leid, Gott!“ – Nein, es geht nicht nur um Gefühle, es geht auch um konkrete Verhaltensänderungen. Da sollen die „abscheulichen Götzen weggeschafft werden“. Da geht es um eine neue Sortierung im Terminkalender, im Herzen, im Portemonnai, in den Beziehungen meines Lebens. Umkehr ist nicht mit einem Wort abgetan. Wenn Du in einem Auto fährst, und Du merkst, Du musst umkehren, weil Du auf einem falschen Weg bist, dann hilft es doch nichts, wenn Du laufend sagst: „Ich bereue es, dass ich diesen Weg eingeschlagen bin. Es tut mir so leid. Ich fühle mich schon ganz elend. Ich meine es wirklich erst: Ich will umkehren!“ aber...du tust es nicht. Umkehr ist also nicht nur etwas in Gedanken oder Gefühlen, Umkehr ist auch eine aktive Tat, die Gott uns ermöglicht.

Und dann ist da diese tiefere Ebene. Es ist die persönliche Beziehungsebene. Sie klingt an in unserem Text. Wie heißt es doch da: „Wenn du umkehrst, wenn Du zu mir umkehrst...“.

Wir sind erst umgekehrt, wenn wir bei ihm angekommen sind.

Wie bewegend ist es, wenn Menschen diesen Schritt tun. Es ist auch eine Hilfe, wenn wir es unter Zeugen tun, wenn also andere Menschen etwas davon mitbekommen. Bekehrung zu Gott ist nichts Heimliches. Buße ist die größte Quelle der Freude und des Lebens, eine Buße hin zu dem Gott des Lebens!

Nun, wir kennen das, dass jeder Mensch für sich selber hier in einer Verantwortung steht. Das kann uns auch niemand abnehmen, nicht die Eltern und nicht die Kinder. Jeder steht vor Gott mit seinem eigenen Leben. Aber wie sieht es aus, wenn auch die ganze Kirche, die Gemeinde oder gar ein ganzes Volk in die Buße geführt werden soll. Wer ist denn verantwortlich für den misslichen Zustand der Kirche in unserem Land? Wer soll büßen für den großen

Vertauensverlust, den die Kirche in diesen Tagen hinnehmen muss? Ein Bischof Mixa in der katholischen Kirche? Eine Bischöfin Käßmann in der Evangelischen Kirche und bei den Freikirchen...? Machen wir es uns hier nicht zu einfach? Sind wir nicht alle e in Leib, gehören wir nicht alle zusammen, weil wir auch nur einen gemeinsamen Herrn haben?

Nein, es ist an der Zeit, auch hier sich unter den langen Schatten der Kirchengeschichte zu beugen und zu gemeinsam zu beten: Herr, erbarme Dich! Die Zeiten, in denen die Kirche als Bedenkenträgerin und Besserwiserin aufgetreten ist, haben viel an Vertrauen und Leben geraubt. Wir lassen es zu, wo die Kraft des Wortes Gottes relativiert wird, wir schauen zu, wenn in der Kirche die Verkündigung von Jesus Christus als dem Erlöser dieser ganzen Welt nur noch zu einem Randthema wird uvam. „ Herr, erbarme Dich!

Aber auch dieser angefochtenen Kirche, dieser Kirche, die in die Knie gezwungen wird, auch dieser Kirche gilt heute diese Möglichkeit zur Umkehr: Kehr um, kehre zu mir um! Spricht der Herr.

Ja, sogar ein ganzes Volk kann und soll in eine Umkehr gelangen. Hier wird es noch schwieriger. Da prangern wir die Politiker und die Verantwortungsträger an; da werden sehr schnell die Urteile gesprochen. Aber wer ist verantwortlich? „ Wir sind das Volk!“ noch leben wir in einem Land, in der wir uns um Demokratie bemühen und daran festhalten wollen, oder? In den vergangenen Wochen gab es die vielen Gedenkfeiern anlässlich der Jährung der Befreiung der Konzentrationslager. Wieder und wieder kommen Schamgefühle in mir auf. Ja, ich gehöre zu diesem Volk, von dem dieses Unrecht ausging und von dem ein solches Unrecht niemals, niemals wieder ausgehen darf. Und wir, die wir zu der nachfolgenden Generation gehören, fragen uns oft, wie es so weit kommen konnte. Aber werden uns einmal unsere Kinder und Kindeskinde auch so fragen. Wie konnte es dazu kommen, dass ihr diese unsere Welt immer mehr ausgebeutet und verschmutzt habt, so dass wir heute kaum noch atmen können? Wie konnte es dazu kommen, dass Ihr geschwiegen habt, angesichts der Völkermorde, der unsagbaren Armut in der Welt? Wie konntet Ihr Euren Lebensstil so weiterführen auf Kosten unserer Generation? –

Liebe Freunde, Umkehr ist angesagt. Nicht von einem der es besser weiß, sondern von dem, der uns zu sich ruft, von dem, der den Himmel mit Wolken bedeckt, von dem lebendigen Gott.

Er will uns diesen Weg der Umkehr öffnen- persönlich, als Gemeinde, als Kirche aber auch in jedem Volk, das so zu ihm kommt. Und er ist es, der auch heute alle unsere Treulosigkeiten heilen kann und will. Bei aller Rebellion, bei allem Zweifel, er meldet sich in diesen Tagen zu Wort, er rüttelt und schüttelt uns zur Buße, zur Umkehr. Wie heißt es doch in einer englischen Übersetzung unseres Predigttextes: „ **O my rebellious children, come back to me again and I will heal you from your sins!**“. Wenn wir diese Umkehr erleben, das ist das oft wie im Traum. So wie wir es etwa auch im Psalm 126 bekennen: „ da waren wir wie die Träumenden!“. – Und dennoch gehört zur Matrix eines geistlichen Aufbruchs noch mehr als diese Umkehr. Das führt mich zu einem weiteren Akzent in diesem Text.

3 Das MANDAT zum neuen Handeln

Pflügt den Acker völlig neu um, statt unter die Dornen zu säen! (Jer. 4,3)

Das Bild vom Pflügen passt ja auch gut in den Frühling, es ist auch das Bild von der Saat. Wir sollen hier ein Land beackern, das wir bislang links liegen lassen haben, ein Brachland, ein Land, das vielleicht auch noch nie eine Pflugschar gesehen hat.

Mit diesem Bild macht Gott deutlich, dass er wirklich auch in Felder unseres Lebens kommen möchte, die wir bislang vor ihm verschlossen hielten. Das fromme Leben war bislang auf dem einen Acker, vielleicht dem Gemeindeacker, gelebt, aber nicht auf dem Feld des Berufsalltags, nicht auf dem Familienacker. Die neue Saat von der Liebe Gottes ist nur im Kopf hängen geblieben, aber nicht wirklich im Herzen aufgegangen. Unser ganzes Menschsein ist betroffen. Der ganze Acker, auch die Felder, wo wir bislang gedacht haben, hier hätte Gott gar keine Ahnung, hier ist Brachland. Fange an neu zu pflügen, zu säen. Nimm Gott mit auf diese Felder Deines Lebens. Spiritualität nicht nur am Sonntag, sondern auch am Montag, am Dienstag und jeden Tag der Woche.

Wo sind die Felder in deinem Leben, die Du vielleicht innerlich schon aufgegeben hast? Pflüge ein Neues!

Setze neu an! Mit Gottes Hilfe, säe neu!

Und auch die Gemeinde Jesu Christi, die Kirche muss sich hier neu auf den Weg machen.

Umkehr zu Gott ist nicht nur auf die Vergangenheit bezogen, sondern Umkehr zu Gott hat Konsequenzen für die Zukunft.

Wie kann das aussehen für die Kirche, für die Kirchen der Zukunft? Was bedeutet es, wenn Gott uns Zukunft und Hoffnung geben will?

Ja, es wird vieles erschüttert, vieles wird wegbrechen. Manche halten es nicht für möglich, so wie dermaleinst, als Jesus den Juden sagte, dass der Tempel zerstört werden würde, da waren sie entsetzt und konnten sich das nicht vorstellen. Wir werden bei all diesen Erschütterungen aufgefordert, ganz neu die Bibel aufzuschlagen und mit aller Konsequenz zu fragen: Wie hat Jesus die Gemeinde gewollt und wie hat er sie auch nicht gewollt.

Wir werden neu danach fragen müssen, wie Formen der Gemeinschaft in unserer Zeit gelebt werden können. Das geschieht sicher nicht nur in Kirchenmauern und indem wir gemeinsam aus unseren Liederbüchern singen. Die bewährten Formen von Gemeinde und Gemeinschaft werden ganz sicher ergänzt durch Formen, die sich uns auftun, wenn wir auf den noch unberührten Feldern pflügen. Es werden kommunitäre Gemeinschaftsformen entstehen, es werden sich christliche Hauskirchen und überkonfessionelle Gemeinschaften bilden, es werden Gemeinden sein, die sich um ein diakonisches Werk formieren und vieles andere mehr. Sind wir bereit zu pflügen?

Wie sieht das Miteinander von unterschiedlichen Menschen aus, die alle von Gott geliebt sind, aber sich in ihrer Unterschiedlichkeit nicht annehmen können oder wollen? Die Zeit der Kriege und auch der Glaubenskriege hat Jesus niemals gelehrt. Wir brauchen eine Kultur der Versöhnung und des Friedens und nicht eine Kultur der ängstlichen Abgrenzungen und Behauptungen, eine Kultur der Liebe und Wahrheit, eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Annahme. Die Welt der Hierarchien und der kalten Dogmen ist nicht das, was wir bei Jesus finden. Er geht auf jene zu, die völlig neben den religiösen Systemen der damaligen Zeit leben und dennoch die Geliebten Gottes sind. Pflügen wir ein Neues!

Und dann ist da diese Verengung unseres Verständnisses von Gemeinde, als seien wir sozusagen nur der Missionstrupp, eine kämpfende Mannschaft, eine Truppe von fleißigen Arbeitern, die sich für den Herrn bis zum letzten einsetzten. Wir funktionieren, aber wir haben kaum noch Zeit zu leben, ihn zu loben. Wir kämpfen, aber wir haben keine Zeit mehr zum

tanzen. Wir organisieren und lassen uns treiben, aber wir sind eingeladen, zum großen Sabbat, zur großen Ruhe unseres Gottes zu kommen, zur Freude und zum Glanz des Lebens. Unser Leben sollte mehr den Charakter eines Festes bekommen und nicht den eines Arbeitsstätte. Dein Leben ist ein Fest und nicht ein Arbeitslager! Hier haben wir noch sehr viel neues Land zu pflügen, auch in unserer Kirche.

Vor einigen Wochen haben wir als Gemeindeleitung und auch in der Mitarbeiterschaft uns Gedanken gemacht, welche Furchen wir hier für die Zukunft ziehen sollten. Wir haben unsere Gedanken in einer Vision 2020 zusammengefasst. Das sind nur Ansätze, aber wir werden uns auf den Weg machen. Und wir wollen es auch nicht nur mit halben Herzen tun, sondern mit großer Freude und Entschlossenheit.

Daran will uns auch ein vierter Akzent der Matrix eines geistlichen Aufbruchs erinnern.

4 Die MAXIME des Herzens

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, was wir hier unter einer Maxime verstehen sollen.

Maxime steht für den obersten Grundsatz, den man seinem Wollen und Handeln gibt.

Dieser Grundsatz wird nicht etwa nur in unserem Denken festgehalten oder gar in unseren Gefühlen, nein es ist eine Sache des Herzens. In der Bibel steht „Herz“ für die Mitte des menschlichen Lebens, das eigentliche innere Steuerungszentrum unseres Lebens.

Nun ist es interessant zu beobachten, dass es in unserem Leben gar nicht so selten Situationen gibt, in denen wir eben auf dieses Herz nicht achten, wir tun etwas, was wir eigentlich nicht tun wollen oder wir tun etwas nicht, was wir eigentlich unbedingt tun wollen. Es ist so, als sei unser Herz irgendwie eingewickelt in eine Folie. Wir handeln immer „unter Vorbehalt“.

So etwa können wir es uns vorstellen, wenn der Prophet Jeremia hier im Namen Gottes die Situation unserer Herzen anspricht. Da heißt es:

Beschneidet euch so, wie es mir gefällt, nämlich an euren Herzen! (Jer 4,4)

Die Beschneidung- ein äußeres Symbol für die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk und zu diesem Gott. Was aber nützt all der fromme äußere Ritus, wenn das Herz nur mit Vorbehalten dabei ist. Unser ganzes Herz soll auf Gott ausgerichtet sein, alle Bereiche unseres Lebens, auch gerade jene, die wir vielleicht so losgelöst sehen: Unsere Beziehungen in unserer Familie, unsere Körperlichkeit, Essen, Trinken, Sexualität, unser Besitz, unsere Zeit... Alles soll auf ihn ausgerichtet sein. Dazu gehören auch unsere Stärken und unsere Schwächen, ja, gerade auch die Schwächen, unsere Druckstellen im Herzen, die nicht nur uns drücken, sondern auch andere Menschen. Alles soll in Beziehung zu Gott existieren, alles soll diesem obersten Grundsatz, dieser Maxime zugeordnet werden: Ich gehöre ganz zu Gott mit allem was ich habe und bin und mit allem, was ich nicht habe und was ich nicht bin. Ich bin sein Kind.

Und dabei gilt noch ein weiterer wichtiger Hinweis: Wenn wir uns so aufmachen und anfangen Neues zu hoffen, Neues zu pflügen, Neues zu gestalten und zu erbitten für unser Leben und für das Leben der Kirchen und das Leben in dieser Welt, dann sollen wir es nicht unter die Dornen säen. Die Dornen können hier symbolisch für Sorgen oder auch für Ängste stehen. Wir sollen uns nicht an den schlechten Erfahrungen der Vergangenheit orientieren, sondern an seinen Verheißungen. „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“ spricht der Herr!

Der neue Aufbruch ist nicht ein Aufbruch unter Vorbehalt, nach dem Motto: „Mal sehen, ob es was wird!“ Nein, legen wir unser ganzes Leben, unsere ganze Situation heute neu in die Hände Gottes, kehren wir zu ihm um, zum Leben.

Auch er hat alles gegeben. Er hat die Not gesehen und war motiviert einen Aufbruch zu geben. In Jesus Christus hat er ein neues Zeichen der Hoffnung und des Aufbruchs aufgerichtet. Hier am Kreuz hat er uns die Möglichkeit zu einem Neuanfang eröffnet, ja noch mehr, er hat uns hineingerufen und das Mandat gegeben, im Namen Jesu unser Leben zu leben und schließlich hat er nichts für sich zurückbehalten. Er hat alles gegeben; mit einer maximalen Leidenschaft und Liebe.

Wenn wir heute nach einer Matrix für einen geistlichen Aufbruch fragen, so werden wir unmittelbar zum Kreuz Jesu geführt. Hier ist die Matrix, hier ist die Geburtsstelle für einen geistlichen Neuanfang, für einen geistlichen Frühling in unserem persönlichen Leben, im Leben der Kirche und in dieser Welt. Da wo Menschen umkehren zu ihm, dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus merken sie, wie das Leben Gottes fließt, so wie das Leben auch in die Zweige des Apfelbaumes geflossen ist. Da hören wir ihn zu uns sprechen:

Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Amen.